

gisch aufgebaut und führt in 10. Kap. von den frühen Schriften Augustins bis zu seiner Auseinandersetzung mit Pelagius. Das schmale Bändchen erscheint in einer Reihe, die Denckern gewidmet ist, deren Ideen das moderne Bewußtsein entscheidend mitgeprägt haben. Das Buch enthält im Text selber keine Literatur- sondern nur Quellenverweise. Eine sehr knappe Seite Bibliographie bietet erste Hilfe dem, der von der Einführung in Augustinus zu einer Vertiefung fortschreiten will. Da auf dem deutschen Markt z. Z. keine vergleichbare Einführung vorliegt, ist zu hoffen, daß ein deutscher Verlag eine Übersetzung herausbringt.

H. J. SIEBEN S. J.

ΑΝΤΙΔΩΡΟΝ Hulde aan Dr. Maurits Geerard bij de voltooiing van de *Clavis Patrum Graecorum*. Hommage à Maurits Geerard pour célébrer l'achèvement de la *Clavis Patrum Graecorum* I. Wetteren/Belgien: Cultura 1984. IX/263 S.

Die vier Bände CPG (zusammen mit dem Band CPL) sind zum unentbehrlichen Handbuch aller geworden, die sich mit den griechischen (und lateinischen) Vätern beschäftigen. Dem Autor des großen Werkes CPG soll in einer mehrbändigen Festschrift der gebührende Dank dafür abgestattet werden. Leider ist bisher nur der erste Band mit 18 Einzelbeiträgen verschiedenen Inhalts erschienen. Sie behandeln meist sehr spezielle patrologische Themen, die wir nach einigen Gesichtspunkten zu ordnen versuchen. 1. Editionsprobleme: F. Winkelmann bringt „Annotations zu einer neuen Edition der Tricennatsreden Eusebs von Caesarea und der *Oratio ad Sanctum Coetum* in GCS (CPG 3498.3497)“. Weil die Neuausgabe noch längere Zeit auf sich warten läßt, veröffentlicht W. die wichtigsten Ergebnisse einer Nachkollation von 3 Hss zur *Laus Constantini* (4–6) und zur *Oratio ad S. Coetum* (6–7). – M. Minniti Colonna bringt *Prolegomena* zu einer neuen Ausgabe von Prokop von Gaza, Panegyricus auf Kaiser Anastasius. Sie untersucht die Einhaltung der Regeln Menanders durch Prokop, bzw. sein Abweichen davon. Prokop ist inspiriert durch antike Autoren wie Thukydides u. a. bis hin zu Themistios. Dann folgen sprachliche und stilistische Analysen zum Text. M. C. zeigt die Fehler auf, die dem Editor C. Kempen in der Beurteilung der metrischen Klauseln des Textes unterlaufen sind (89–99). – G. Dorival, Nouveaux fragments grecs de Sévère d'Antioche (101–121): Bei seinen Untersuchungen zu den Psalmenkatenen fand er 23, meist unedierte griechische Fragmente des Severus v. Antiochien. Mit Recht schließt er, daß die These von M. Richard aufgegeben werden muß, wonach das Vorhandensein severianischer Texte auf eine monophysitische Herkunft der betreffenden Katenen hinweise. Außerdem ergibt sich, daß die griechischen Texte des Severus bis ins 10. Jahrhundert hinein vorhanden gewesen sind. Dann folgt die Edition der gefundenen Fragmente. – A. van Roey, Un traité cononite contra la doctrine de Jean Philopon sur la résurrection (123–139), zeigt, daß zwei syrische Hss der BrLibr (Add. 14532 u. 14538) eine Sammlung von Väterstellen enthalten, die gerichtet ist gegen Lehrer, die glauben, daß unser Leib bei der Wiedererweckung durch einen anderen, vollkommeneren ersetzt wird. Die Zitate stammen aus einem tritheistischen Traktat, der sich vor allem gegen Johannes Philoponos richtet. Verf. vermutet, daß es sich dabei um das Werk des Konon von Tarsus, des Eugenius von Seleukia und des Themistius handelt, von dem wir bisher nur aus der Bibliotheca des Patriarchen Photius Kenntnis hatten. Es werden eine Analyse der Sammlung und eine Edition der bisher nicht edierten Fragmente mit französischer Übersetzung geboten. – A. Labate, Nuove catene esegetiche sull' Ecclesiaste (241–263) macht nach umfassenden Katenenstudien Angaben über Hss, die Katenen zum *Ekklesiastes* enthalten und meist noch unbekannt sind. Er bringt auch eine Korrektur zum Katalog von D. de Nessel (1690) bezüglich Cod. theol. gr. 199 von Wien; Fr. Halkin, Saint Théodot de Chypre. Sa Passion BHG 2437 dans le ménologe impérial, bringt die Edition dieser Passio nach der Prachthandschrift der Walters Art Gallery von Baltimore, fol. 155<sup>v</sup>–158, mit französischer Übersetzung (169–175).

2. Echtheitsprobleme: F. J. Thomson, The true Origin of two Homilies ascribed to Ephraem Syrus allegedly preserved in Slavonic (13–26), untersucht die Herkunft von zwei Homilien, die angeblich Ephraem dem Syrer gehören sollen und in Kirchensla-

visch überliefert sind. Die CPG 4099 (de sacramentis) und 4100 und 4175 (de oblatione) vermerkt die beiden Homilien als echt, allerdings mit einem generellen Hinweis auf die Unmöglichkeit, Echtes von Unechtem zu unterscheiden (vgl. CPG II, p. 366: „Ephraem Graecus“). – *F. Rilliet-Maillard*, Une homélie sur le début du jeûne attribué à Mar Jean (57–72) diskutiert die Eigenart, Herkunft und den Inhalt einer kurzen Ansprache über das Fasten, gehalten wohl im Zusammenhang mit einem wichtigen liturgischen Fest; anschließend ist der Text syrisch, mit französischer Übersetzung herausgegeben. Stilistisch gehört die Homilie zum Typ von Väterreden ab dem 4. Jh., wie sie besonders unter den Spuria des Johannes Chrysostomus geboten werden. – *R. Schieffer*, Der Brief Papst Leos d. Gr. an Theodoret von Kyros (CPG 9053) (81–87), weist der in der *Collectio Grimanica* überlieferten längeren Fassung des Briefes die Priorität zu gegenüber der Überlieferung in den westfränkischen Quesnelliana-Hss. Sch. siedelt den Text an im norditalienischen Raum, für die Zeit nach dem 5. Konzil (Konstantinopel 553). Er läßt offen, ob „die exakte Abgrenzung eines (gewiß recht knappen) ‚echten Kerns‘ möglich ist“ (84). Er insistiert aber auf den gegen Schluß des Briefes gegebenen Hinweis Leos auf ein beigefügtes Exemplar seines Schreibens an Maximus von Antiochien vom 11. Juni 453 und schließt daraus, daß der Brief (JK 496) in seiner ursprünglichen, echten Gestalt überhaupt kaum mehr als ein kurzer Begleitbrief zur Kopie des Briefes an Maximus (JK 495) gewesen ist, „der dann über ein Jahrhundert später in einer völlig veränderten Lage zu einem ostentativen Entlastungszeugnis der Rechtgläubigkeit Theodorets ausgebaut worden ist“ (85). Weiteres siehe bei A. Grillmeier, Jesus der Christus im Glauben der Kirche (II/1, Herder 1986) 146–147.

– 3. Kodikologisches: *K. Treu*, Stücke aus Maximus Confessor in Zeit, Stiftsbibliothek, Cod. 66 (141–143). T. berichtet, daß Cod. 66 eine Sammelhandschrift ist, die hauptsächlich Militaria enthält, aber doch auch Stücke aus Maximus Confessor, dies für die Positionen f)–h) (nach C. Wendel, Die griechischen Handschriften der Provinz Sachsen). Geboten werden PG 91, 353 C–361 A, das unechte *Opusculum de anima*, Teile aus *Ad Marinum presbyterum*; dazwischen eine Anzahl von kürzeren oder längeren Definitionen über die Seele, die der Sache nach den *Additamenta* zu *De Anima* (CPG 7707, nr. 36) gehören. – *R. Riedinger*, Kuriale und Unziale in der lateinischen Überlieferung der Akten des VI. Ökumenischen Konzils (680/81) (CPG 9416–9442) (145–167 mit 24 Abbildungen): R. stellt aufgrund der Unterscheidung der Schrift, der Lesefehler und der Transkription griechischer Wörter fest, daß das römische Authenticum der lateinischen Übersetzung vorwiegend in der „Kuriale“ geschrieben war. Dieser Text wurde noch im 8. Jh. von einem Schreiber, der griechisch verstand, in Minuskel übertragen. Bedeutsam sind die Feststellungen zum Einfluß der Griechen in Rom während der 2. Hälfte des 7. Jhs auf die römische „Kuriale“. – 4. Übersetzungen: Verschiedene Beiträge befassen sich mit der Überlieferung von alten Übersetzungen von Vätertexten und deren Edition. *A. M. Malingrey* behandelt die handschriftliche Überlieferung von *De Sacerdotio* des Johannes Chrysostomus im Lichte des *vetus interpres latinus* (27–32); *P.-P. Verbraken* ediert zwei lateinische Versionen der Homilie über das Almosen (CPG 4618), die Johannes Chrysostomus zugesprochen wird (33–45); die eine, erst seit kurzem bekannt, kommt dem griechischen Text sehr nahe, die andere hat die Neigung, den griechischen Text zu kürzen. Von ihr sind vier Hss bekannt; *J.-P. Bouhot* bietet die „Ancienne version latine du sermon *De Joseph et de castitate* d'un Pseudo-Jean Chrysostome“ (47–56). Der lat. Text der Homilie ist aus Paris (lat. 3783, f. 134–135<sup>v</sup>). Trotz des dort gegebenen Autorennamens kann Augustinus nicht als Autor in Frage kommen. Denn es handelt sich um eine ziemlich wörtliche Übersetzung eines pseudo-chrysostomischen Textes (CPG 4566), und zwar vom Ende des 5., Anfang des 6. Jhs; *B. Outtier*, *Notule sur les versions orientales de l'Histoire Philothée* (CPG 6221) (73–79) gibt einige Präzisierungsvorschläge zu den syrischen, georgischen und arabischen Fassungen; der Anhang bietet die französische Übersetzung verschiedener Versionen; *J.-M. Sauget* hat sich die Hauptarbeit für das *Antidoron* aufgebürdet mit der Behandlung des Vat. Arab. 75: „Un homélaire copte en arabe pour le carême et la semaine sainte: le Vatican Arabe 75“ (201–240). Er entdeckt, daß dieser Kodex gut zusammenpaßt mit einer arabischen Sammlung von Homilien zu den Herrenfesten, die in Vat. Arab. 81–82 und in Beyrouth 509 enthalten sind, worin genau die Teile des Kir-

chenjahres ausgespart sind, wofür Vat. Arab. 75 die Homilien bietet. Die beiden Kollektionen ergänzen sich also. – 5. Florilegien: Den besten Einblick in das, was M. Geardard als Schöpfer der 4 Bände CPG leisten mußte, bietet *J. A. Munitiz* mit seiner gründlichen, methodologisch bedeutsamen Studie: *A Clavis to the „Florilegia on the Eucharist“ attributed to John of Oxeia (177–200)*. Sie ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Florilegien überhaupt, hier aber besonders einer Eucharistischen Textsammlung: „These texts, once unlocked, reveal much of Patristic and Byzantine Eucharistic devotion“ (181).  
A. GRILLMEIER S. J.

ANDREAE DE SANCTO VICTORE OPERA. TOMUS I: EXPOSITIONEM SUPER HEPTATEUCHUM ediderunt *Charles Lohr* et *Rainer Berndt* (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis LIII). Turnhout: Brepols 1986. XXII/254 S.

Im Vorwort zur dritten Auflage des Standardwerkes zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese „The Study of the Bible in the Middle Ages“ (1983, p. XXXIII) schildert die Autorin, die 1984 verstorbene Engländerin *Beryl Smalley*, wie sie in den dreißiger Jahren bei den Vorarbeiten für dieses Werk nach einer Gestalt suchte, in der sich der Aufbruch der Exegese im 12. Jahrhundert verkörpert hat. Sie fand diese Figur schließlich in dem damals fast unbekanntem Schüler des Hugo von St. Victor, Andreas von St. Victor († 1175). Die große Bedeutung dieses Mannes liegt nach Smalley darin, daß er sich in seiner Exegese ganz konsequent auf den Literalsinn der Heiligen Schrift konzentriert und dazu nicht nur bei Hieronymus und anderen Kirchenvätern Hilfe gesucht hat, sondern auch bei zeitgenössischen jüdischen Bibelinterpreten. So wurde er (nach Ansätzen bei Pedro Alfonso und Hugo von St. Victor) zum Begründer einer auf der hebraica veritas ruhenden Literal-exegese, die auch die Kenntnisse der Juden nutzte, – einer Exegese, die im 14. Jahrhundert in Nikolaus von Lyra ihren Höhepunkt erreichte. „Andrew applied his Hebrew studies tho Scripture as Abailard applied logic to the principles of faith; and he had fewer predecessors than Abailard.“ (loc. cit.). Frau Smalley widmete darum Andreas von St. Victor als einzigem unter den mittelalterlichen Exegeten ein eigenes Kapitel, und zwar das zentrale und umfangreichste ihres Buches. – Ganz anders hat H. de Lubac die Leistung des Meisters Andreas beurteilt. In seinem vierbändigen Werk „Exégèse médiévale“ behandelt er ihn auf ganzen sechs Seiten (Band II/1, 1961, p. 361–367) und charakterisiert ihn so (p. 361): „Il a reçu du chef de l’Ecole (Hugo) un élan scientifique, mais il n’en a hérité ni l’esprit de synthèse, ni les sens symbolique, ni la sève traditionnelle.“

Wenn die Beurteilungen so weit auseinandergehen, ist eine Edition der Werke des Andreas von St. Viktor dringend notwendig. Nachdem bisher nur zwei kleinere Kommentare (zu Ecclesiastes und zu Jona) ediert worden waren, haben jetzt *Charles Lohr* und *Rainer Berndt* den wichtigen Kommentar zum Heptateuch herausgebracht. Andreas von St. Victor hat den Heptateuch während seiner ersten Pariser Lehrtätigkeit erklärt, noch bevor er 1147 als Abt nach Wigmor gerufen wurde. – Die Edition, die sich auf neun Handschriften stützen kann, zeichnet sich durch wissenschaftliche Gründlichkeit ebenso aus wie durch eine übersichtliche Darbietung des Textes. Man vermißt im kritischen Apparat nur das für die Quellenfrage aufschlußreiche Explicit der ältesten Handschrift, des codex latinus 356 der Nationalbibliothek von Paris: „Liber sancte Marie de Prato extractus ex libris sancti Augustini sanctique Iheronimi, Iosephi atque Origenis aliorumque plurimorum traditionibusque Hebreorum“ (zitiert nach Smalley, op. cit., 1983, p. 126). – Besondere Sorgfalt haben die Editoren auf die Identifizierung der Quellen verwandt. Ein erster Apparat enthält die Zitate des Andreas, ein zweiter die von ihm nicht genannten Quellen sowie Parallelen. So wird deutlich, wieviel Andreas von St. Victor Flavius Josephus und den Kirchenvätern (Origenes, Hieronymus, Augustinus, Isidor und Beda) verdankt, aber auch den Theologen der Karolingerzeit wie Alkuin, Rabanus Maurus und Remigius von Auxerre. – Besonderes Interesse erwecken natürlich die von Andreas herangezogenen zeitgenössischen Quellen. Die Auseinandersetzung mit seinem Lehrer Hugo von St. Victor wird im Quellenapparat gut dokumentiert. – Viel Raum nehmen die Verweise auf parallele Stellen in der Glossa ordinaria ein. Die Editoren lassen es offen, wer von wem abhängig ist; und das mit Recht.